

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 500.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 40 M., im Reklame-Teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 120 M. Anzeigenfortsetzung 5.— M.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: Leipzig 22832

Nr. 27 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 4. April 1923

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Aus dem Ruhrgebiet.

Die Schreckensherrschaft des französisch-belgischen Mord- und Raubgesindels im Ruhrgebiet hat am Ostermontagabend alles bisher Dagewesene in den Schatten gestellt. Am Morgen des 31. März versuchten die Franzosen, in Essen sämtliche Kraftwagen und Kraftwagenhallen zu beschlagnahmen. Sie kamen hierbei auch zu der Krupp'schen Halle, um dort die Wagen zu beschlagnahmen und stellten vier Maschinengewehre vor der Halle auf. Durch Sirenenruf wurde die Arbeiterschaft von diesem Angriff verständigt, die sofort die Werkstätten verließen und sich vor der Halle aufstellte. Nach wenigen Minuten waren die Soldaten umringt, der Betriebsrat setzte sich mit den Führern der Abteilung in Verbindung und erklärte sich bereit, die Räumung der von den Arbeitermassen umlagerten Fabrikore und Straßen zu veranlassen, damit die Truppen abziehen könnten. Die Franzosen erklärten aber, sie wollten die Rückkehr ihrer Offiziere und Ingenieure abwarten. Inzwischen wuchs die Menge der Arbeiter, die Kopf an Kopf die Straße besetzt hielten, unter dem ununterbrochenen Geheul sämtlicher Fabrikstreiken immer mehr an; auch die Mauern und Hausvorsprünge aller Gebäude der Straßen waren dicht mit Menschen besetzt. Die nach vielen Tausenden zählende Menge nahm aber auch vor den Toren der von den Franzosen besetzten Kraftwagenhalle keine aggressive Haltung ein, obgleich hier und da Rufen aus der Menge ertönte. Schließlich nach 11 Uhr vormittags schienen die Franzosen sich doch entschlossen zu haben, die Kraftwagenhalle zu räumen. Ein Mitglied des Betriebsrates hielt dann an die Menge eine Ansprache, in der er sie erluchte, die Straße und den Fabrikausgang zu räumen, weil die Franzosen abziehen wollten. Als die Menge dieser Aufforderung nicht gleich voll nachkam, gingen die französischen Truppenabteilungen mit Maschinengewehren vor und schossen in die dichtgedrängte Menge hinein, die in größter Aufregung panikartig auseinanderstob, wobei zahlreiche Leute zu Fall kamen und dadurch Verletzungen erlitten. Soweit sich bisher feststellen ließ, sind durch die Maschinengewehrschüsse der Franzosen mehrere Arbeiter, angeblich 11 getötet, und etwa 30 Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt worden. Zahlreiche Krankenwagen wurden aufgeboten, um die Verletzten fortzuschaffen. Die französische Truppenabteilung zog aus den Krupp'schen Werken ab, als nach der Schießerei die Ausgänge frei waren.

Das also ist die neueste Heldentat der friedlichen Ingenieurkommission, wie Poincaré seine Mord- und Räuberbande nennt.

Durch die am Ostermontag seitens der Franzosen vorgenommenen Verhaftungen von vier Direktoren der Kruppwerke setzten die Gewaltthäter der am Tage vorher begangenen fürchterlichen Bluttat die Krone auf. Regierungspräsident Grünher hat an den kommandierenden General Degoutte aus Anlaß des Essener Blutbades ein Schreiben gerichtet, in dem er in schärfsten Worten das jüngste Verbrechen g-ißelt und den Mord ein Massenverbrechen der Feigheit nennt. — Aber was soll das nützen? General

Degoutte ist ja doch wieder einmal „Sieger“ in den Augen des fanatischen französischen Volkes und wird aufs neue ruhmbelehnt und verherrlicht werden. Schließlich ist kaum anzunehmen, daß das französische Volk die Wahrheit über das Essener Verbrechen jemals erfährt.

Der Krieg gegen die Unschuldigen. Am Sonntagabend wurde in Essen ein 15-jähriges Mädchen von zwei betrunkenen französischen Soldaten vergewaltigt. Eine französische Streife nahm die beiden fest. Bei der Vernehmung des Mädchens wurde ihm mitgeteilt, daß die beiden Täter vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Das Treiben der Verräter. Die Eisenbahnverwaltung beschlagnahmte auf dem Bahnhof Hünfeld einen aus 50 Wagen bestehenden, mit Stroh beladenen Güterzug. Das Stroh sollte an die Franzosen im besetzten Gebiet geliefert werden. Die Wagen hatten Laufzettel mit dem Vermerk „Abgabefreies Heeresgut für besetztes Gebiet“.

Essen ohne polizeilichen Schutz. Die für Freitag nachmittag angeordnete Essener Stadtverordnetenversammlung mußte ausfallen, da die Erwerbslosen sich auf dem Burgplatz sammelten. Die Essener Stadtverwaltung stellte auch die Bürotätigkeit ein, um im Hinblick auf den Mangel an polizeilichem Schutz den Zwischenfall zu vermeiden. Auch die Geschäftshäuser der Innenstadt hatten Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Bochum. Die Franzosen haben im Laufe des Freitags eine Reihe von Verhaftungen aus der Kaufmannschaft vorgenommen, weil diese sich entschieden weigert, an Besatzungsangehörige zu verkaufen.

Dortmund, 31. März. Das Stadtgebiet ist gegenwärtig mit vier bis fünf Bataillonen Infanterie, einem Tankregiment, zwei Maschinengewehrabteilungen und einer Fesselballonabteilung besetzt.

Ein weiterer Mord. In Heddinghausen-Süd wurde in der Sonnabendnacht der 23-jährige Invalide Hierich von den Franzosen erschossen. Die beiden Zeugen, die sich in seiner Begleitung befanden, wurden verhaftet.

Abbau der Bürokratie. In Regierungskreisen ist nun auch der Abbau des bisherigen bürokratischen Verwaltungs- und Wirtschaftssystems eingeleitet. Das Beamtenheer soll erheblich verringert, veraltete Einrichtungen, zwecklose Kommissionen und Ämter beseitigt werden. Der ganze bisherige weitverzweigte und umständliche Verwaltungsapparat soll eine einschneidende Vereinfachung erfahren.

Freie Getreidewirtschaft. Erklärungen aus Parteiführerkreisen gemäß ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Zwangswirtschaft für Brotgetreide aufgehoben wird. Regierung und Parteien hoffen mit dieser Maßnahme die Landwirte zu einer Steigerung des Anbaues zu veranlassen. Außerdem hat die Erfahrung gezeigt, daß trotz der Getreideumlage eine Herabsetzung des Brotpreises nicht zu erreichen ist. Die Kosten der Zwangswirtschaft machten das unmöglich. Mit Rücksicht auf diese Umstände und auf die wohlberechtigte Sorge, daß der Getreideanbau noch mehr zurückgeht, haben sich Regierung und Parteien zum Aufgeben der Zwangswirtschaft entschlossen.

Verhundertfachung der Biersteuer? Der Reichsrat erteilte in seiner Dienstag-Sitzung einer Reihe von Gesetzen seine Zustimmung. Die Beratung einer neuen Biersteuervorlage, die die jetzige Steuer verhundertfachen will,

wurde infolge des Einspruchs der süddeutschen Staaten zunächst verlagert. Weiterhin stimmte der Reichsrat der Ermäßigung des Rohlfleuergeleges auf 30 Prozent zu, nahm eine neue Erhöhung der Geldstrafen and der Entschädigungsgebühren für Schöffen und Geschworene an und erledigte schließlich das abgeänderte Tabaksteuergeles.

Rußland. Die schlauen Sowjetleute an der Moskauer Regierung haben in der Angelegenheit des Todesurteils gegen die zwei katholischen Geistlichen schon nachgegeben und die Todesstrafe in eine zehnjährige Freiheitsstrafe mit Einzelhaft umgewandelt. Das bedeutet für die bedauernswerten Männer keine Vergnädigung, denn die liebe Sonne werden sie nicht wieder zu sehen bekommen, nach außen hin aber ist der Welt Gemüte geschehen.

Rumänien. In Paris und London sind Gerüchte verbreitet, daß in Rumänien eine bolschewistische Charakter tragende Revolution ausgebrochen sei. Die königliche Familie soll bereits geflüchtet sein. Eine Bestätigung dieser allerdings nicht unerwartet kommenden Meldung liegt noch nicht vor.

Türkei. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die Sowjetregierung an einem Friedensabsluß zwischen den Türken und den Allierten zweifele. Drei Divisionen Infanterie und eine Kavallerietruppendivision der Roten Armee seien an der türkischen Grenze zusammengezogen worden.

In Spanien hat sich eine neue Partei gegründet, die mit der Faschistenpartei Italiens große Ähnlichkeit hat. Sie beabsichtigt vor allem, das Privatkapital gegen die Kommunisten zu verteidigen und diejenigen Politiker zu beiseitigen, die für die spanische Niederlage in Marokko verantwortlich sind.

Aus der Umgegend.

Neubra, 4. April.

— **Die Oftertage** sind vorüber, der Alltag kommt wieder zu seinem Recht, und nur in einzelnen Betrieben kommen heute die Räder noch nicht in Gang. Aber auch in diesen wird morgen die Osterfestimmung der Berufspflicht weichen müssen. Vor allem ist es die Landwirtschaft, die sich jetzt keine Stunde entgegen lassen kann, denn das schöne Wetter mahnt zur Ausnutzung der Zeit und Anspannung aller Kräfte, weil vieles nachgeholt werden muß, was infolge Ungunst der Witterung zurückgestellt war. Die Oftertage fingen übrigens mit einer Enttäuschung an, denn in der Nacht zum ersten Festtag wurde das schöne Wetter durch eine sog. Aprilhufche — die erste in diesem Jahre — unterbrochen. Den ganzen ersten Festtag hat diese Aprilüberrraschung verborgen; dafür brachte aber der zweite Oftertag Ersatz durch sonniges Festwetter, das jedem ermöglichte, hinauszuwandern in Wald und Flur. Und das ist auch allseitig geschehen.

— **Osterwasser.** Der althergebrachte Brauch, in der zwölften Stunde des Osterheilgabends Osterwasser zu holen, war diesmal durch den Regen sehr beschwerlich gemacht. Viele, denen der Spaß des gegenseitigen Sichnähmachens die Hauptsache ist, sind nur bis an die nächste Dachrinne gegangen, haben hier ihren Kreuz untergehalten und sich gegenseitig tüchtig begossen, was übrigens der Regen auch schon besorgte. Das Wasser aber, das sie als sogen. Osterwasser nachhause brachten und das nun in Flaschen gut aufbewahrt wird, dürfte wohl dieselben Wunder verrichten, wie das übliche, aus der Unstrut geholte Flußwasser, wenn es auch nur Regenwasser darstellt.

— „Das muß in die Zeitung!“ weiterr da manch einer, wenn er seinen dicken Kopf bei irgendeiner Gelegenheit nicht durchzusehen vermag und flugs setzt er sich hin und schreibt ein geharnischtes Eingefandt, das er dann der Zeitung zur Aufnahme zuschickt. Ob die in dem Eingefandt enthalten Angaben die Wahrheit enthalten, macht dem Schreiber keine Sorge, die Hauptsache ist, daß der Andere eins ausgewischt erhält, was darauf kommt, das ist dann Sache des Redakteurs. Ein recht-

liebender Schriftleiter, dem ein solches Eingefandt zugeht, wird, so gut es ihm möglich ist, vor Abdruck prüfen, ob die Sache eine rechtliche Grundlage hat, denn es kostet sein Geld, wenn er den Wahrheitsbeweis nicht erbringen kann; viele Schriftleiter aber warten geradezu auf solche Beiträge, sie machen das Blatt interessant und etwaige Strafe tut dem Beurteilten nicht weh — die Partei bezahlt's ja. So wurde jetzt wieder ein solcher Fall vor dem Schöffengericht in Halle zu Ende geführt. Der „Klassenkampf“ hatte im vor. Jahre einen Beitrag aus Neutra gebracht, in welchem dem damals stellvertretenden Bürgermeister Frey Uebergriffe seiner Amtsgewalt einer Frau gegenüber vorgeworfen wurden und zwar unter Ausdrücken, die eine schwere Beleidigung des Herrn Frey darstellten. Als nun in der Gerichtsverhandlung der Wahrheitsbeweis für die der Beleidigung zugrundeliegende Behauptung erbracht werden sollte, mußte der angeklagte Schriftleiter vom „Klassenkampf“ zugefsehen, daß er von dem Einsender des Berichts getäuscht worden sei und dadurch Herrn Frey Dinge vorgeworfen sind, die nicht der Wahrheit entsprechen. Das Urteil lautete auf 50 000 M. Geldstrafe, die — wie bereits gesagt — dem Beurteilten keine Beschwerde verursachen werden.

— **Erhöhung der Stempelgebühren.** Am 1. April werden in Preußen alle Stempelgeühren, die bisher gegenüber den Friedenssähen im vielfachen Betrage erhoben wurden, auf das Hundertfache ihres ursprünglichen Betrages erhöht. Der Mindestbetrag wurde auf 100 M. festgesetzt. Stempelfrei bleiben Urkunden über Gegenstände im Werte bis zu 50 000 M.

— **Gegen die Nebenbeschäftigung der Beamten.** Eine gemeinsame Verfügung der preußischen Minister des Innern und der Finanzen richtet sich gegen die Nebenbeschäftigung der Beamten. Ein Einzelfall gibt den Ministern Veranlassung, im Anschluß an die frühere allgemeine Regelung darauf hinzuweisen, daß den Beamten der allgemeinen und inneren Staatsverwaltung nicht gestattet werden kann, entgegenliegende Nebenbeschäftigungen, die in einer bestimmten einzelnen Leistung, insbesondere in der Anfertigung von Gutachten usw. bestehen, zu übernehmen.

— **Eisenbahnfreifahrt für Kinder bis zu 6 Jahren.** Im Haushaltungsausschuß des Reichstages wurde beim Etat des Reichsverkehrsministeriums eine Resolution angenommen, wonach die Freifahrt von Kindern auf den Reichsbahnen bis zum 6. Lebensjahre und die ermäßigten Kinderkarten vom 10. bis zum 12. Lebensjahre ausgedehnt werden sollen.

Stedten (Bez. Halle), 31. März. Ein eigenartiges Familien drama erreignete sich hier in Stedten. Während Mann und Kinder von Hause abwesend waren, erhängte sich die Ehefrau Martha Schöber. Die Kinder kamen jedoch rechtzeitig zurück, schnitten die Mutter ab und brachten sie nach Halle in die Klinik, wo sie schwer krank daniederliegt. Der Sohn regte sich über die Tat der Mutter derart auf, daß er sich erschöß. Die Gründe für das Drama sind noch nicht aufgeklärt.

Merseburg, 28. März. (Schweres Unglück.) Der Dachdeckermeister Vogel, der mit seinem Sohne einen Schornstein von 15 Meter Höhe ausbesserte, stürzte mitsamt seinem Sohne in die Tiefe. Er erlag alsbald seinen Verletzungen, während der Sohn mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht wurde. Das Unglück ist dadurch geschehen, daß das Mauerwerk brüchig geworden war.

Neuhaldensleben, 28. März. (Raubmord.) Hier wurde ein Raubmord an einer Frau Ost verübt. Man fand die Frau mit eingeschlagenem Schädel im Bette. Sämtliche Behältnisse, Schränke usw. waren geplündert, das Bargeld, Wäsche und Wertgegenstände geraubt. Als Mörder wird der flüchtige Arbeiter Walter Vartisch (Magdeburg) verfolgt.

Sondershausen, 31. März. Hier wurden 35 Ztr. Munition entdeckt und beschlagnahmt. Ein Teil der mit Infanteriemunition gefüllten Kisten befanden sich bereits auf dem Bahnhofe, ein anderer Teil bei einem dortigen Expediteur. Als Absender wurde der Waffenhändler Heym ermittelt und in Untersuchungshaft genommen.

Der Kammerjäger.

Erzählung von M. Herzberg.

Ungemein romantisch, wie ein malerisches Idyll, mitten im herrlichen Buchenwalde, durch dessen dunkle Stämme in der Ferne die See in silbernen Streifen schimmerte, lag das alte SommerSchloßchen des Fürsten. Früher hatte dort munteres, geselliges Leben geherrscht, denn der alte Fürst hatte nie versäumt, in den Sommermonaten einige Wochen hier an seinem Lieblingsorte zuzubringen. Aber seitdem er gestorben und die Thronfolge auf seinen leidenden, stets im Süden weilenden Sohn übergegangen, war es still hier geworden. Mehr und mehr schwand auch die Wahrscheinlichkeit, daß je wieder das alte fröhliche Leben hier einzziehen werde. Denn vor kurzem hatte auch der kranke Fürst unerwartet rasch seinem Vater folgend, das Zeitliche gesegnet, und dem nun die Regierung übernehmenden Erben, Vetter zweiten Grades des jüngst verstorbenen, kinderlosen Herrschers, Fürsten Viktor Eberhard, schien wenig daran zu liegen, das blühende Land zu regieren. Ein begabter Mann, der Malerei leidenschaftlich ergeben, hatte er fast seine ganze Jugendzeit im Auslande zugebracht. Er beehrte sich durchaus nicht, seinen Besitz persönlich anzutreten, sondern überließ einstweilen noch die Regenschaft seinen schon im Dienste des seligen Fürsten beständig gewesenem Ministern, sehr zum Verdrusse seiner Landeskinder, die durchaus nicht mit dieser bequemen, ihnen nachteiligen Regierung durch andere einverstanden waren. Anders die Minister selbst, welche sich hüteten, durch Offenbarung der Volksstimmung den Fürsten heimzurufen und damit ihrer eigenen Freiheit ein Ende zu machen.

An einem schönen, hellen Spätsommervormittag erschienen in Meerlust, so hieß das zu den Vändereien des Fürsten gehörende reizende Fleckchen Erde, welches zugleich ein beliebtes und vielbesuchtes Seebad geworden war, einige Herren und begaben sich sogleich in die Umgebung des Schloßchens. Die wenigen, in diesem entlegenen, wildromantischen Teile des hier besonders dichten Waldes lustwandelnd, n Badegäste hielten sie für Architekten, denn sie besichtigten mit Eifer sorgfältig von innen und außen das in ungepflegtem, vernachlässigten Zustande befindliche Gebäude, machten Zeichnungen, Notizen und berieten angelegentlich, wie es schien, über die vorzunehmenden Veränderungen und Neubauten. Bald darauf entfernten sie sich wieder, bis auf einen hochgewachsenen, schlanken, jungen Herrn, der eine mehr zuhörende Rolle gespielt und sich von den anderen etwas absonderte, indessen einen Blick hinübergeworfen in die Richtung, durch die ein wolkenloser, zarter, von strahlender Sonnenpracht durchglühter Himmel blickte und seine goldene, unendliche Pracht über die glitzernde, spiegelklare Meeresflut da unten breitete. Der Anblick fesselte ihn. In seine blauen Augen, die in ihrer hellen Farbe einen seltenen, aber anziehenden Kontrast zu dem tiefdunklen Haar und Schnurrbart bildeten, trat ein verunkelter, träumerischer Ausdruck, und es wandelte ihn die Lust an, noch eine Stunde die reine, stille Schönheit dieses Odes zu genießen.

So blieb er denn, nachdem sich seine Begleiter mit einigen erklärenden Worten verabschiedet, in ungezwungener, nachlässiger Haltung auf der breiten Steinbalustrade der Veranda sitzen, welche von allen übrigen Seiten durch dichtes Gebüsch, gleich einer undurchdringlichen, grünen Klause, den Augen Vorübergehender verborgen war, und schaute ruhig genießend in die schimmernde Weite. Nicht lange, so drängte es ihn, den herrlichen Ausblick festzuhalten. Er entnahm seiner Brusttasche einen kleinen Block und Bleistift und begann in schnellen, gewandten Strichen zu skizzieren.

Vom Damenbade jenseits kamen in hellen, leichten Gewändern, das feuchte Haar nixengleich aufgelöst um ihre Schultern wallend, einige junge Mädchen herauf. Die grüne Mauer um ihn hatte ihm ihre Annäherung verheimlicht; so fuhr er denn erstaunt aus seiner emsigen Arbeit auf, als in seiner unmittelbaren Nähe unsichtbar melodisches Lachen und Plaudern erscholl. Ihm im Rücken hatte sich die kleine Schar gelagert, sich in annütigen Lagen zwanglos auf dem weichen, die alten Baumwurzeln wie ein elastisches Samtkissen überdeckenden Moose streckend, indes aus den mitgebrachten Körbchen das den Picknick vervollständigende Frühstück genommen und verzehrt wurde.

„Zu mir, Mädchen!“ rief die Schönste des Kreises, eine hohe, schlank Blondine mit seinem Gesicht und herrlichen, tief-

dunkelblauen Augen. „Das Kaktusnestchen soll unter meine Fittiche!“

„Ach, es ist himmlisch schön hier!“ seufzte gehorchend die Kleine, ein rundliches, frisches Figürchen von kaum sechzehn Jahren, zu dessen ledern Stumpfnäschen die seelenvollen, schwermütigen, grauen Augen durchaus nicht passen wollten. „Ihr seid zu beneiden, daß Ihr schon Wochenlang in diesem Paradiese weilen durftet, indessen mir erst seit gestern das Glück zuteil geworden.“

„Nicht wahr?“ rief Isolde, ein elfenhaft zartes Geschöpf, welches, rücklings ausgestreckt, die Arme über dem geistvollen, kurzlockigen Knabenköpfchen geschlungen hielt und mit weit offenen sehnenenden Augen in den durch das grüne Blätterdach herablächelnden, sonnigen Himmel schaute.

„Morgens plätschern in dem Meere, mittags Siefta im Walde und abends —“

„Tanz!“ rief die Kleine Käte, enthusiastisch einfallend.

„Ich hab's gut getroffen. Reunion ist heute, ich hab's gelesen auf den Plakaten am Kirchhaus. Tanz ist mein Leben! Darauf freue ich mich am meisten!“

Hier zogen sämtliche junge Damen ein spöttisches, gering-schätziges Mäulchen, und Henriette, eine lebhaft, bewegliche Brünette mit lachenden Augen von der schönsten reifen Trombeerfarbe, rief trocken:

„Die Freude laß dir nur vergehen, Mädchen!“

„Warum denn?“ fragte diese erstaunt und enttäuscht. „Tanzt Ihr denn nicht gern? Werdet Ihr nicht hingehen?“

„Wir werden uns schön hüten!“ erwiderte Aliz, ihre reizende blonde Protektorin, stolz. „Mauerblümchen zu spielen, das kann mir wohl einmal, aber nicht öfter passieren!“

„Mauerblümchen, du Aliz, die stets gefeierte Ballkönigin?“ rief die Jüngste äußerst betroffen. „Das ist ja unmöglich!“

„Hier in Meerlust nicht!“ erwiderte die stolze Schöne spöttisch.

„Hier sind noch ganz andere Dinge wahrscheinlich, die wo anders allerdings in das Bereich der Unmöglichkeit gehören. Hier kannst du die schönsten Mädchen, wenn sie in Unkenntnis der bestehenden Verhältnisse sich siegesicher in den Ballsaal wagen, die Wand schmücken sehen.“

„Ja, aber warum sollte man nicht tanzen?“ fragte die Kleine wieder. „Mangel an jungen Männern kann es doch nicht sein! Ich habe deren eine Menge gekostet am Strande bemerkt. Und wären unter ihnen auch nur wenige Tanzlustige vorhanden, daß du, Aliz, du, ohne Tänzer geblieben — ich begreife es nicht.“

„Ja, ganz einfach darum,“ nahm ihre schöne Freundin nun erklärend das Wort, „weil sich unter den hier befindlichen, meist in der Umgegend ansässigen, adeligen Grund- und Titelbesitzern ein ganz abscheuliches Kastensystem gebildet hat, welches allein das Recht auf die von der Kurverwaltung veranstalteten Vergnügungen gepachtet zu haben scheint, obgleich sie nicht höhere Taxen zahlen als das übrige Badepublikum. Ihr Betragen ist derartig, daß das bürgerliche Element hier, selbst das feine, gebildete, es vorzieht, ihnen aus dem Wege zu gehen und den Reunions, bei denen sie sich vorzugsweise als herrschende, andere Kreise absichtlich übersehende Herren aufspielen, fernzulieben. Zwei von ihnen besonders, die Kammerherren v. Ratt und v. Wiesel, verfahren dabei mit so anspruchsvoller, jeden Nichtadeligen mit unerbörlicher, absichtlicher, Unverschämtheit verschleudernder Dreistigkeit, daß ich nur eins nicht begreife: wie die bürgerlichen Herren sich dies so ruhig gefallen lassen können.“

„Warum aber, warum tun sie's?“ rief die Kleine ent-rüstet, die noch nicht erfahren genug war, um zu wissen, wie wenig Wahrheitsmütige es gibt, die gegen solche und ähnliche Annäherung energisch Front machen.

„Leider haben sie sich einschüchtern lassen!“ rief die leb-hafte Henriette. „Mama meint auch, sie wären feige, ein paar anmaßenden Junkern zu weichen.“

„Sage nicht feige,“ fiel hier Isolde ein. „Das Tanzen ist ihnen verleidet worden! Sie haben sich, wie es ihr Recht war, ebenfalls am Tanze beteiligt, einer der Herren hat es mir erzählt. Aber kaum, daß man es bemerkte, so wurde mitten im Tanze, z. B. im Walzer, abgeklatscht und eine Polka befohlen; war diese begonnen, so verlangte man den Galopp usw., ein deutliches Schabernack, ein Abgraulungssystem für die bürgerlichen Herren, welche sich als Eindringlinge behandelt sahen, wo sie als Gleichberechtigte zu gelten hatten.“

Fortsetzung folgt.

Was uns der Reichstag kostet. Unter den neuen Entwürfen für den Reichshaushalt 1923 lenkt die besondere Aufmerksamkeit der Ausgabenanschläge für den Reichstag auf sich, der mit 2335 Millionen Mark angegeben wird, d. h. 1731 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Den Ausgaben stehen an Einnahmen 6 Millionen Mark gegenüber, nämlich 3 1/2 Millionen Mark für Mieten, Verwertung von Altmaterial usw. und 2 1/2 Millionen Mark an Eintrittsgeldern für die Besichtigung des Gebäudes. Für Aufwandserschädigungen an die 459 Mitglieder des Reichstages sind 1000 Millionen Mark ausgelegt, genauer 904 Millionen Mark, zu denen noch 840000 Mark Aufwandsgehalte an den Präsidenten, der außerdem freie Amtswohnung mit Grateausstattung hat, sowie die Tagegelde für die Teilnahmen an Ausschusssitzungen hinzutreten. Die den Eisenbahnen für die Fahrkarten der Abgeordneten zu gewährenden Entschädigungen werden auf 266 Millionen Mark veranschlagt, wobei angenommen wird, daß jedes Mitglied des Reichstages durchschnittlich 24000 km jährlich abfährt. Abgeordnete, deren Wohnort mehr als 450 km von Berlin entfernt liegt, erhalten die ihnen aus der Benutzung von Schlafwagen erwahrenden Untkosten vergütet, wofür 70 Millionen Mark von den Steuerzahlern gefordert werden. An Ausgaben für den Untersuchungsausschuß zur Feststellung der Kriegsurfachen usw. werden 11 1/2 Millionen Mark angelegt. Für den Wirtschaftsbetrieb im Reichstagsgebäude werden 25 Millionen Mark veranschlagt (gegen nur 650000 Mark im Vorjahre), weil die Mehrkosten des Wirtschaftspersonals diesen Aufwand erfordern sollen. Der Reichstag besitzt einen Dienst- und einen Lastkraftwagen, die jährlich 6,7 Millionen Mark Untkosten verursachen. Man ersieht aus dieser Aufstellung, daß dem deutschen Steuerzahler die Volkvertretung ziemlich teuer zu stehen kommt im Verhältnis zu den Leistungen, über die berichtet werden kann.

Schwefel in Mesopotamien. Infolge einer großen Überschwemmung des Tigris stehen in Mesopotamien 300 Quadratkilometer unter Wasser. Die Stadt Bagdad soll ganz vom Wasser eingeschlossen sein.

Vorausichtiges Wetter.

Am 4.: Gitter, trocken, Nachtfrost, Tagestemperatur steigend. Am 5.: Gitter, trocken, Abnahme der Nachtfroste und weiteres Steigen der Tagestemperatur. Am 6.: Zunehmend bewölkt, milde, spärlich regnerisch.

Verlangen Sie bei Ihrem Installateur

nur AMBI-

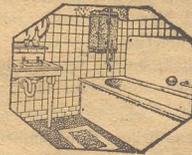
Bade-, Wasch- und Toilette-Einrichtungen

insbesondere

AMBI-Badewannen D.R.P.

Dünnwandige glatt geschliffene und polierte Marmorterrazzo-Konstruktion

Unverwüstlich im Gebrauch!



Das Schönste

Beste

Billigste

Elegantes Aussehen!

auf diesem Gebiet

Druckschriften B auf Wunsch.

AMBI-Werke Abt. II N 39 Berlin SW 68
Kochstrasse 18.

Wer
Sohlen und Absätze
auf Schuhe und Stiefel benötigt,
wird am besten bedient im
Schuhwarengeschäft
Alwin Zink, Großwangen.
Telefon: Amt Nebra Nr. 5.

Silberne Uhr
auf dem Wege von Nebra nach Kleinwangen verlorene Gegen gute Belohnung abzugeben bei
Opel, Kleinwangen.

Probepflügen
mit **Kleinmotorpflug System „Körting“.**
Interessenten werden zu **Donnerstag, 12. d. M.** nachm. 3 Uhr nach der **Gärtnerlehranstalt Freyburg** eingeladen.

Suche zum sofortigen Antritt oder 15. April **ordentl., kräftiges Küchenmädchen,** das schon gedient hat.
Frau Höning, Domäne Wendelstein.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

Sandkraftwerke
Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32.
Installationsbüro
Naumburg
Große Marienstr. 39 - Fernruf 345

Hüten Sie sich!
vor Nieren- und Blasenleiden. Jeder Einsichtige trinkt regelmäßig „Tee Phaseo“ zur dauernden Gesunderhaltung d. lebenswichtigen Organe.
Zu haben bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Nebra**

Gl. Radschwagen (Selbstfahrer) neu bei faulter Weg. Platz angeht
Thieme, Landwirt, Köpchen.

Bei **Rheumatismus, Gicht, Gliederreizen, Steifheit der Gelenke, Gliederlähmung** gebrauche man **Dr. Pfeils Rosenkengel-Spiritus.** Als Einreibungs- u. Massagemittel von altersher angewandt. Fl. M. 250.
Zu haben in den Apotheken.

Prächtiges Haar erzeugt Dr. Eufels Birkenwasser.
Zu haben bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Nebra.**

Die lästigen Schuppen beseitigt unter Garantie Schwefelpomade **Philodermine.**
Zu haben bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Nebra**

Blütchen
Misser, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten



Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul**
Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerien.

Anzeigen für sämtl. Zeitungen des In- und Auslandes befördert die **Sauerische Buchdruckerei, Köpchen.**

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 500.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 40 M., im Reklameteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 120 M. Anstufungstabelle 5.— M.

Schriftleitung: **Wih. Sauer, Rossleben**

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlaag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832

N. 27 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 4. April 1923

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Aus dem Ruhrgebiet.

Die Schreckensherrschaft des französisch-belgischen Mord- und Raubgesindels im Ruhrgebiet hat am Ostersonnabend alles bisher Dagewesene in den Schatten gestellt. Am Morgen des 31. März vertriehen die Franzosen, in Essen sämtliche Kraftwagen und Kraftwagenhallen zu beschlagnahmen. Sie kamen hierbei auch zu der Kruppschen Halle, um dort die Wagen zu beschlagnahmen und stellten vier Maschinengewehre vor der Halle auf. Durch Sirenenruf wurde die Arbeiterschaft von diesem Angriff verständigt, die sofort die Werkstätten verließen und sich vor der Halle aufstellte. Nach wenigen Minuten waren die Soldaten umringt, der Betriebsrat setzte sich mit den Führern der Abteilung in Verbindung und erklärte sich bereit, die Räumung der von den Arbeitermassen umlagerten Fabrikore und Straßen zu veranlassen, damit die Truppen abziehen könnten. Die Franzosen erklärten aber, sie wollten die Rückkehr ihrer Offiziere und Ingenieurs abwarten. Inzwischen wuchs die Menge der Arbeiter, die Kopf an Kopf die Straße besetzt hielten, unter dem ununterbrochenen Geheul sämtlicher Fabrikstreiken immer mehr an; auch die Mauern und Hausvorsprünge aller Gebäude der Straßen waren dicht mit Menschen besetzt. Die nach vielen Tausenden zählende Menge nahm aber auch vor den Toren der von den Franzosen besetzten Kraftwagenhalle keine aggressive Haltung ein, obgleich hier und da Zischen aus der Menge ertönte. Schließlich nach 11 Uhr vormittags schienen die Franzosen sich doch entschlossen zu haben, die Kraftwagenhalle zu räumen. Ein Mitglied des Betriebsrates hielt dann an die Menge eine Ansprache, in der er sie ersuchte, die Straße und den Fabrikausgang zu räumen, weil die Franzosen abziehen wollten. Als die Menge dieser Aufforderung nicht gleich voll nachkam, gingen die französischen Truppenabteilungen mit Maschinengewehren vor und schossen in die dichtgedrängte Menge hinein, die in größter Aufregung panikartig auseinanderstob, wobei zahlreiche Leute zu Fall kamen und dadurch Verletzungen erlitten. Soweit sich bisher feststellen ließ, sind durch die Maschinengewehrschüsse der Franzosen mehrere Arbeiter, angeblich 11 getötet, und etwa 30 Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt worden. Zahlreiche Krankenwagen wurden aufgeboden, um die Verletzten fortzuschaffen. Die französische Truppenabteilung zog aus den Kruppschen Werken ab, als nach der Schießerei die Ausgänge frei waren.

Das also ist die neueste Heldentat der friedlichen Ingenieurkommission, wie Poincaré seine Mord- und Räuberbande nennt.

Durch die am Ostersonntag seitens der Franzosen vorgenommenen Verhaftungen von vier Direktoren der Kruppwerke legten die Gewaltthäter der am Tage vorher begangenen furchterlichen Bluttat die Krone auf. Regierungspräsident Grünher hat an den kommandierenden General Degoutte aus Unlaf des Essener Blutbades ein Schreiben gerichtet, in dem er in schärfsten Worten das jüngste Verbrechen g.ißelt und den Mord ein Massenverbrechen der Feigheit nennt. — Aber was soll das nützen? General



Abbau der Bürokratie. In Regierungskreisen ist nun auch der Abbau des bisherigen bürokratischen Verwaltungs- und Wirtschaftssystems eingeleitet. Das Beamtenheer soll erheblich verringert, veraltete Einrichtungen, zwecklose Kommissionen und Aemter beseitigt werden. Der ganze bisherige weitverzweigte und umständliche Verwaltungsapparat soll eine einschneidende Vereinfachung erfahren.

Freie Getreidewirtschaft. Erklärungen aus Parteiführerkreisen gemäß ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Zwangswirtschaft für Brotgetreide aufgehoben wird. Regierung und Parteien hoffen mit dieser Maßnahme die Landwirte zu einer Steigerung des Anbaues zu veranlassen. Außerdem hat die Erfahrung gezeigt, daß trotz der Getreideumlage eine Herabsetzung des Brotpreises nicht zu erreichen ist. Die Kosten der Zwangswirtschaft machten das unmöglich. Mit Rücksicht auf diese Umstände und auf die wohlberechtigte Sorge, daß der Getreideanbau noch mehr zurückgeht, haben sich Regierung und Parteien zum Aufgeben der Zwangswirtschaft entschlossen.

Verhundertfachung der Biersteuer? Der Reichsrat erteilte in seiner Dienstag-Sigung einer Reihe von Gesetzen seine Zustimmung. Die Beratung einer neuen Biersteuervorlage, die die jetzige Steuer verhundertfachen will,

lugen
neue
raum
über

sonntag
bei Be-
bische
Mäd-
riegs-

Inver-
aus 50
Stroh
Die
beeres-

Frei-
mußte
innen-
stätig-
Schus
er der

reitags
nmen,
ige zu

wärtig
iment,
teilung

wurde
on den
er Be-

